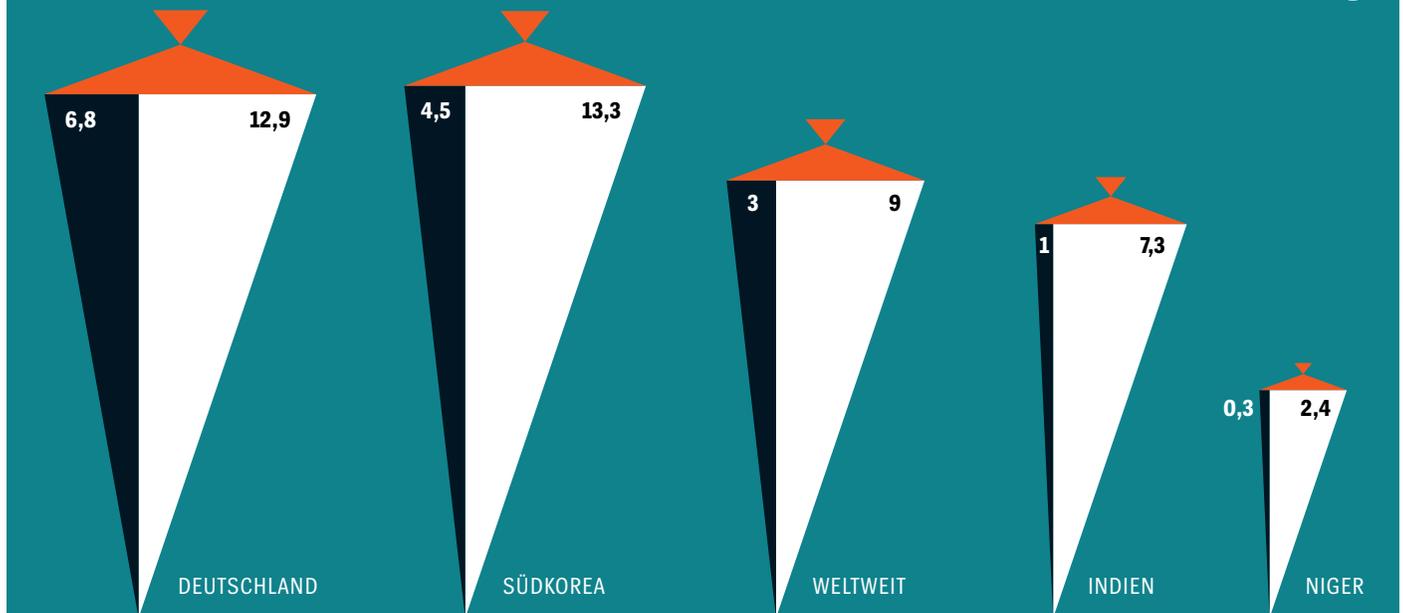


1950 betrug die durchschnittliche Schul- und Studienzeit der Deutschen 6,8 Jahre. 2015 sind es 12,9 Jahre\*.

## Früher war alles schlechter

Nº 72: Bildung



QUELLE: BARRO, LEE 2013; HUMANPROGRESS.ORG; \* DATEN 2015 HOCHGERECHNET

**Fast allen anderen Tieren voraus** hat der Mensch, dass er bei Geburt nicht bei null anfangen muss: Er muss das Rad, den Buchdruck und das Rasterelektronenmikroskop nicht neu erfinden, das gibt es alles schon. Für die allermeisten anderen Spezies dagegen – sagen wir: Pferd, Frosch, Fledermaus – macht es keinen Unterschied, ob sie heute oder vor 1000 oder 10 000 Jahren geboren wurden. Kein Pferd hat ein Fluggerät für die anderen erfunden, kein Frosch eine Fliegenfarm aufgebaut, keine Fledermaus eine „Kleine Nachtmusik“ komponiert, um ihre Artgenossen zu erfreuen. Der Mensch ist das Tier, das sein wachsendes Wissen speichert und an die nächste Generation weitergibt. Damit das funktioniert, muss er ausreichend lange zur Schule gehen, und auch das gelingt immer besser. Während

vor 200 Jahren noch neun von zehn Menschen Analphabeten waren, können heute 85 Prozent der Weltbevölkerung lesen und schreiben (diesen Satz bitte dreimal lesen und nicht mehr vergessen). Das ist das Resultat einer Bildungsrevolution, die erst auf den Westen beschränkt blieb und sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts global ausbreitet. Wie sich die Zahl der durchschnittlich absolvierten Schul- und Studienjahre pro Bewohner seither veränderte, zeigt die Grafik. Im globalen Schnitt wurde die Bildungszeit seit 1950 von 3 auf 9 Jahre verdreifacht. Die Deutschen gehen heute annähernd doppelt so lange (12,9 Jahre) zur Schule und Uni wie 1950, wurden dabei aber von Südkorea überholt. Indien hat seine Schuljahre im selben Zeitraum versiebenfacht. Also: hinsetzen! Weitermachen. [guido.mingels@spiegel.de](mailto:guido.mingels@spiegel.de)

### Gleichstellung Was sagen Sie zum Fall Torsten Albig, Frau Teigen?

**Mari Teigen**, 54, norwegische Gender-Forscherin, über aussterbende Modelle

**SPIEGEL:** Frau Teigen, der deutsche Politiker Torsten Albig hat in einem Interview erklärt, er habe sich von seiner Frau getrennt, weil sie in der Rolle als Mutter und Hausfrau gefangen gewesen sei und er sich kaum mehr auf Augenhöhe mit ihr habe austauschen können. Würde ein norwegischer Politiker so was sagen?

**Teigen:** (*lacht*) Ich verlasse meine Frau, weil sie eine langweilige Hausfrau ist? Das sollte lieber niemand öffentlich sagen. Die Hausfrau schafft doch die bequemste Situation für einen viel beschäftigten Politiker, zumindest ist es das, was Studien bestätigen: Die am härtesten arbeitenden Männer haben häufig eine Frau, die zu Hause ist. Das Modell ist in Norwegen aber fast ausgestorben. **SPIEGEL:** Warum?

**Teigen:** Der Grund sind nicht nur die Frauen, die eine Karriere wollen, sondern auch Männer, die einen gleichen Anteil am Familienleben fordern. Männer und Frauen le-

ben heute in Norwegen ganz ähnliche Leben.

**SPIEGEL:** In Deutschland scheidet es häufig an der Umsetzung. Nicht wenige fallen mit dem ersten Kind zurück in traditionelle Muster.

**Teigen:** Ja, Deutschland hinkt hinterher, es gibt einen höhe-



Ehepaar Albig 2014

ren Anteil an Müttern, die zu Hause bleiben. In Norwegen funktioniert die Kombination Familie und Beruf, weil Kinderbetreuung stark subventioniert, Elternzeit für Väter und Mütter gefördert wird. Viertagewochen sind ziemlich normal. Aber auch junge Mütter, die Vollzeit arbeiten. **SPIEGEL:** Ist das Hausfrauenmodell in Norwegen überhaupt noch akzeptiert?

**Teigen:** Die verbreitete Ansicht ist, dass Mutter und Vater gemeinsam das Familieneinkommen bestreiten sollten und Kinder und Hausarbeit ein gemeinschaftliches Projekt sind. Das ist auch besser für die Beziehung. dia